

ihre Accente zu prüfen und darnach die Noten mit Accorden zu belegen oder sie als blosse Durchgänge zu behandeln. Daran reiht sich noch eine kurze Belehrung über die Bildung von Vorspielen in den Kirchentönen aus Themen, welche dem folgenden Chorale selbst entnommen sind; hiebei bedient er sich der imitatorischen Satzweise und bringt viele Beispiele als Muster bei.

P. nimmt in seine Harmonielehre auch die Lehre vom einfachen Contrapunkt (in der 2. Auflage vervollständigt) und von der Imitation auf, was sich dadurch rechtfertigt, dass fast alle, auch die kleinsten Tongebilde für Orgel die Anwendung contrapunktischer, namentlich imitatorischer Formen aufweisen, und deshalb die Vertrautheit mit diesen Formen als eine unabweisbare Forderung sich ergibt. Hiebei ist besonders zu loben, dass der Verf. sich an die alte Schule hält und die 6 Gattungen des Contrapunktes zu Grunde legt, wodurch allein eine richtige Kenntniss und gehörige Schulung in dieser Compositionsform mit sonst nicht erreichbaren Vortheilen bezweckt wird. — Die zweite Auflage hat die ansehnliche Vermehrung um 46 Seiten mit wertvollen Zusätzen erfahren.

Metten.

P. U. Kornmüller, O. S. B.

Uebungshefte zu P. Piel's Harmonielehre

von P. Schmetz. I., II., III. Heft à 50 Pf. — Düsseldorf, L. Schwann.

Zu der Harmonielehre von P. Piel bearbeitete der Seminarlehrer P. Schmetz von Montabaur sehr praktische Uebungshefte, worin neben den in der Harmonielehre schon vorkommenden Aufgaben noch eine reichliche Anzahl stufenweise fortschreitender Uebungsstücke, circa 250, aufgenommen sind. Jedem Hefte sind 16 Blätter liniertes Notenpapier beigegeben. Das IV. Heft ist unter der Presse. Musikinstitute werden daraus grossen Vortheil ziehen.

P. U. Kornmüller, O. S. B.

Indisches

und zwar Religion, Tempel und Feste der Hindu. Von Leopold Kist. Innsbruck, Vereins-Buchdruckerei 1890.

Der Verf. dieses äusserst interessanten Werkes hat das darin Niedergelegte alles selbst erlebt, selbst gesehen, und dadurch gerade gewinnt das Ganze ersichtlich an Wert, weil es Zweifel an der Aufrichtigkeit nicht aufkommen lässt. Zwar sind schon mehr als zwanzig Jahre vorübergegangen, seit K. Indien bereiste, aber immerhin wurde seit dieser Zeit nicht soviel abgestellt oder verändert, dass das Buch verlöre, wenn auch der Wert der Arbeit ein viel grösserer gewesen wäre, falls den Verf. nicht seine Krankheit verhindert hätte, die Aufzeichnungen früher zu veröffentlichen. Neben seinen eigenen Erfahrungen nimmt K. auch eine grosse Literatur zu Hilfe, die besonders bei der Sittenschilderung älterer Zeiten und des Religionswesens eine sehr erwünschte Zugabe ist. Wie